Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 1 (1906)

Heft: [2]

**Artikel:** Die Privat-Produktion [Teil 1]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-349440

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Beilage zur "Vorkämpferin"

# Die Privat = Produttion.

Gezwungen durch die Macht ber Konkurrenz sucht ber Unternehmer seine Ware so billig als möglich in ben Handel zu bringen. Ein Unternehmer unterbietet ben andern und es ift daher das Streben jedes Unternehmers darauf gerichtet, möglichst billig zu produzieren,

d. h. möglichst wenig Auslagen zu haben. Nun kann in der Produktion an verschiedenen Din gen gespart werden, aber es fann, infolge der heutigen privaten Produktionsweise nur fo gespart werden, daß die arbeitenden Menschen barunter leiben, es können nur folche Dinge gespart werben, burch beren große Sparung der Mehlzahl der Menschen ein Unrecht zugefügt wird.

Wir wollen nun sehen, ob diese Behauptung sich beweisen läßt oder nicht, und wollen versuchen, uns mit ber Privatproduktion vertraut zu machen, um zu sehen, an welchen Dingen der heutige Privatunternehmer

sparen fann.

Es muß das für uns alles von größter Wich = tigkeit sein. Denn wenn es mahr ift, daß die heutige Produktion, weil sie privat ist, nur auf Rosten ber arbeitenden Menschen geschieht, bann haben alle arbeitenden Menschen ein direktes Inte= reffe, das Syftem der privaten Produktion abzuschaffen und durch ein anderes zu ersetzen, das die Interessen aller Menschen vertritt.

# Bodenzins.

Bekanntlich ist nicht jeder Quadratmeter der Rugel auf deren Oberfläche wir wohnen, gleich kostbar. Der Wert des Bodens richtet sich aber nicht so sehr nach der Schönheit des Fleckens oder nach der Beschaffenheit des Bodens (Kalk, Lehm, Humus), fondern in erster Linie nach der Nähe ober Entfernung von Menschenansiedelungen.

Bebe hausfrau weiß, daß man in mitten ber Stadt für eine alte, häßliche, unkomfortable Wohnung mehr zahlen muß, als für eine helle, modern eingerichtete Wohnung im Außenquartier. Der Preis der Wohnung hängt eben ab von bem Wert des Bodens, auf dem das Saus steht.

Aus dem gleichen Grund nun, aus welchem heute so viele Menschen die "haushalten" muffen, in die Außenquartiere ziehen, wird man eine neue Fabrik nicht mitten in eine große Stadt stellen, wo der Qua= bratmeter Boden schon 100 Franken und mehr koftet, sondern man stellt sie hinaus aufs Land, weil da der Boden billiger ift. Wohl erwachsen durch diese Ent= legenheit der Firma oft größere Speditionskosten, aber fie find minim im Bergleich zu bem horrenden Bine, ben ber städt. Boden verschlingen mürde. legung der Fabriken aufs Land soweit damit am Bo= denzins gespart wird, ist daher im Interesse der billigeren Produktion zu begrüßen, und ebenso im Interesse der Gesundheit, weiß doch jedermann wie ungesund der Aufenthalt in sogen. Fabrikstädten ift.

#### Arbeitsmaterial.

Unter Arbeitsmaterial versteht man ben Rohstoff, aus dem eine Ware fabriziert, d. h. hergestellt werden soll. -

Soll ein Betried rentieren, dann müssen die Rohstoffe, die Materialien, vorteilhaft eingekauft werden.

Und da sind nun wieder die gleichen Grundsätze maßgebend, wie bei ben Ginkaufen ber hausfrau: Die Ware muß eingekauft werden zur rechten Zeit (menn sie am billigsten ist), und in der ricktigen Menge (damit nicht zu wenig da ist und man zu ungünstigerer Zeit nachkaufen muß; oder daß zu viel da ist und verbirbt). Endlich muß man nur Waren kaufen, die man wirklich braucht, es muß also auf die Art der Ware gefehen werden.

Sind aher beim Einkauf einmal Zeit, Art und Wenge berücksichtigt worden, bann gibts nichts mehr zu sparen — außer an der Qualität, und spart man baran, bann fpart man bekanntlich fchlecht.

So kann auch der Unternehmer nur bis zu einer gewiffen Grenze an Arbeitsmaterial "fparen", denn durch zu billiges und daher minderwertiges Material, welches auch durch die forgfältigste Berarbeitung nie zu gutem Materiol werden fann, würde er seinen Geschäftsruf auf die Dauer nur bis= freditieren.

Es ist also in der Konkurrenz selber bedingt, daß ein Unternehmer, wenn er nicht Schundware liefern will, am Rohmaterial nicht sparen kann, und er muß daher die Unkosten auf einem andern Gebiete zu vermindern suchen.

## Die Produktionsmittel.

Zum Herstellen einer Ware braucht es ursprünglich eigentlich nur Material und Hand (Beispiel: ein Mensch knetet aus Lehm einen Topf). Die Menschen sind aber körperlich träge (wie alles körperliche!) und was sie von den andern Wefen auszeichnet, ist einzig ihre speziell entwicklte Fähigkeit, auf Mittel zu sinnen, die ihnen die Arbeit vereinfachen.

Müde, Waffer mit der Hand zu schöpfen, Erde mit der Hand hineinzutragen und den Bret auf der Hand umzurühren, erfand ber Mensch sid, eine Art kunftlicher "Hände": Schöpfer, Schaufel, Relle, — Werkzeuge, (Wärch = Arbeit) also Arbeitserzeuger, welche die Arbeit für die körperliche Hand verrichten und von dieser hand nur geleitet werden muffen (baher das Wort hand werkzeug). Heute haben wir nun schon ganz großartige und komplizierte Werkzeuge. Die Na= fchinen und biefe modernen Werfzeuge find vielfach so groß, daß sie nicht mehr in der "Werkstube" oder "Werkstätte" (Arbeitsort) ber früheren Zeit Plat haben, sondern zu ihrer Aufstellung besondere Häuserbauten er= forderten, die "Fabriken".

"Produktionsmittel" ist also das moderne Wort für bas alte Wort "Werkzeuge" und umfaßt die alten Werkzeuge und die modernen Maschinen.

Wir Frauen haben im Haushalt auch "Produktionsmittel": wir rühren die heiße Suppe nicht mit dem

Finger, sondern mit einer Kelle, zerreißen das Fleisch nicht mit den Händen, sondern schneiden es mit dem Messer. Und wenn wir nähen, durchlöchern wir den Stoff nicht mit dem Fingernagel, um dann umständzlich den Faden durch diese Löcher zu stecken — sondern wir "fädeln eine Nadel ein," und alles geht viel leichzter. Solches Hondwerkszeug haben wir die Menge. Wir haben aber auch moderne Produktionsmittel: wir haben Hackmaschinen und Nähmaschinen, d. h. wer sie nicht hat, der hackt eben das Fleisch langsamer mit dem Messer und nält die Kleider "von Hand".

Die Frage ist jett, ob der Unternehmer an den Produktionsmitteln sparen kann. Wir nehmen wieder das Beispiel von der Hausfrau: Wenn die Hausfrau sich keine Nähmaschine kaufen kann, muß sie alles von Hand nähen, was einen viel größeren Kraft- und Zeitverbrauch erfordert, — oder sie muß es "herausgeben" und von anderen, die eine Maschine haben, machen lassen — was eben dann wieder Auslagen für "Macher-

lohn" mit sich bringt.

Und ganz aus den gleichen Gründen wird ein ein sichtiger Unternehmer jede arbeitsfördernde Maschine anschaffen, für die er nur das Geld aufdringen kann. Denn wenn er sie nicht kauft, wird er die Ware auf einem umständlicheren Weg herstellen lassen müssen, was mehr Zeit und damit zahlreichere Arbeitslöhne erfordert; oder er wird auf die Herstellung gewisser Waren verzichten und sie solchen Fabrikanten überlassen müssen, welche das Kapital besitzen, um sich die modernen nötigen Maschinen zu kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

# Protest.

Der schweizerische Arbeiterinnenverband sieht sich veranlaßt, die Arbeiterinnen zum Aufsehen und zum energischen Protest zu mahnen gegen die Art und Weise, in welcher gegen unsere Gewerkschaftssekretärin seitens des Bundeskomitees vorgegangen wird. Wie bereits bekannt, hat dieses der Genossin Faas am 1. Juli gekündigt, angeblich weil die Sekretärin sich weigere, das neue Reglement anzuerkennen, dem auch die übrigen

Sefretare fich zu unterziehen hatten.

Das kann aber nicht ber wirkliche Grund ber Künbigung gewesen sein. Hat boch Genossin Faas, wie wir genau wissen, bem Bundeskomitee schriftlich erklärt, daß sie sich dem vom Bundeskomitee ausgearbeiteten Reglement unterziehen werbe, bis die Angelegenheit unter Mitwirkung von Genosse Greulich durch ein für propagandistische Tätigkeit ersprießlicheres Reglement geordnet sei. Nun wurde direkt auf diese Einwilligungserklärung hin der Sekretärin dennoch die Kündigung zugestellt und dies trothem das Bundeskomitee (wenigstens der Genossin Faas selber gegenüber) die Versicherung gegeben hatte, daß es durchaus nicht der Anslicht sei, daß die Sekretärin ihre Arbeitspslicht nicht voll und ganz erfüllt hätte.

Das muß doch mit zwingender Notwendigkeit den Schluß nahelegen, daß die Nichtanerkennung des Regelementes wohl der — übrigens nicht einmal zutreffende — Vorwand, nicht aber der eigentliche Grund der

Ründigung gewesen ift.

Worin dieser besteht, ist, abgesehen von den Grünsben, die in den Charakteren und Fähigkeiten der in Frage kommenden Persönlichkeiten liegen, nicht allzuschwer zu erraten, wenn wir uns daran erinnern, wie überaus widerwillig das Bundeskomitee sich seinerzeit darein sügte, daß eine Sekretärin angestellt wurde. Wir hegen die wohlbegründete Besürchtung, daß nun das, worein man sich damals notgedrungen schicken mußte, bei dieser passend erscheinenden Gelegenheit abgeschafft werden, d. h. daß statt einer Sekretärin ein weiterer Sekretär angestellt werden soll.

Das fönnen aber vorab die Arbeiterinnenvereine wie die Gewerkschaften mit weiblichen Mitgliedern unmöglich ruhig hingehen lassen. Die Gründe, welche die Anstellung einer weiblichen Agitationskraft so überaus notwendig und dringend machten, existieren heute noch wie damals, als die Gewerkschaftstongresse von Olten und Luzern die Schaffung eines weiblichen Sekretariates forderten und beschlossen.

Uebrigens mare es nach unserer Ansicht am Plate gewesen, die Verbande in dieser so wichtigen Ange-

legenheit zu begrüßen.

Wenn man mit der Art, wie die Sekretärin ihre Aufgabe auffaßte, nicht einverstanden war, so hätte unseres Grachtens der lette Gewerkschaftskongreß die geeignete Gelegenheit zu gegenseitiger offener und ehrlicher Aussprache geboten.

Si ist zum mindesten auffallend, daß diese damals nicht erfolgte. Wir sind überzeugt, daß ein Verbands- fongreß die Entlassung niemals gebilligt hätte. Das Bundeskomitee mag vielleicht der nämlichen Ueberzeuzung gewesen sein und es deshalb vorgezogen haben, die Sache kurzerhand selber zu erledigen.

Wir sind nun aber nicht gewillt, diese "Erledigung" gelten zu lassen. Wir muffen diese Entlassung als durchaus ungehörig bezeichnen, sogar dann, wenn an ber Tätigkeit der Sekretärin wirklich berechtigte Aus-

stellungen gemacht werden könnten.

Wir werden uns auch mit allen Kräften bagegen wehren, wenn unter bem billigen Vorwande, die Sefretärin habe die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, das weibliche Sekretariat überhaupt aufgehoben werden sollte. Mehr als je sind wir von der undebingten Notwendigkeit und segensreichen Wirksamkeit eines derartigen Institutes überzeugt. Wir brauchen eine weibliche Sekretärin, wir haben lange gekämpft dis wir eine solche hatten und wir lassen sie uns nicht so leichten Kauses wegnehmen. Der Zenkralvorstand.

# Der Staat.

Fragment aus "Clopinel von Anatole France."

"... Und was ist der Staat, mein Kind?"
Pauline antwortete rasch: "Der Staat, Bater, ist ein verdrießlicher, unangenehmer Herr, der hinter einem Schalter sitt. Du verstehst, man kann nicht große Lust haben, sich um seinetwillen arm zu machen."

"Ich verstehe", antwortete Bater Bergeret. "Aber biesem unangenehmen und verdrießlichen Herrn hinter einem Schalter vertraust du deine Briese an, die du ber Privatagentur Tricoche nicht übergeben würdest.